

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 fr.; für Austellung ins Haus monatlich 10 fr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 fr. pr. Zeile.

Zum Kampfe der Schutzöllner und Freihändler.

Man wäre im Irrthum, zu glauben, daß die Systeme des Schutzzolles und des freien Handels von der Wissenschaft aus theoretischen Gründen ausgeklügelt worden und daß diese Theorien etwa als bloße Einfälle besonders begabter Köpfe zu betrachten seien.

Nicht immer ist es nur der reine Trieb nach Wissen, der die Lehre in ihrem Laufe lenkt und belebt. Auch andere Wünsche, Neigungen und Hoffnungen spielen für das Werden der Wissenschaft eine Rolle. Insbesondere gilt dies für die Wissenschaft des Sozialen. Denn ebenso wie unsere Gedanken an dem Entwicklungsgang der Gesellschaft mitarbeiten, an der Formirung des sozialen Lebens theilnehmen, so ist es auch wieder umgekehrt die jedesmalige Lage der Dinge, der historische Drang, welche die Geburt, Formung und den Lauf der sozialen Ideen beeinflussen. Der Mensch, sagte ein griechischer Philosoph, schafft sich die Götter nach seinem Ebenbilde; die Ideale des Viehgeschlechtes würden dem Viehe gleichen. Unsere Bedürfnisse, unsere Auffassungsweise, unsere Befürchtungen und Hoffnungen entscheiden nicht bloß über die Art unserer Träume, sondern sind auch für das Entstehen, die Herrschaft und Ausbreitung der Lehren und Ideale entscheidend.

Aber Ideen, Lehr- und Glaubenssysteme, welche früher wirklichen Bedürfnissen entsprochen, ihnen verstandes- oder phantasiemäßigen Ausdruck gegeben und wie an der Fortentwicklung unseres inneren Lebens, so an der Gestaltung unserer äußeren Verhältnisse mitgewirkt, gehen

noch nicht unter, wenn sie anderen Ideen Platz machen, welche durch neue Bedürfnisse aus unserm Gemüthe und Geiste hervorgetrieben werden. Einerseits erhalten sie sich vermöge des reinen Beharrens, der bloßen Trägheit und des Sicheingelebthabens — einer gar gewaltigen organischen Macht — über die Zeit hinaus, da sie von Bedürfnissen beseelt und getragen wurden; andererseits verschwinden die früheren Bedürfnisse nicht immer, wenn auch neue Bedürfnisse geboren werden oder in stärkerem Maße hervortreten. Ja noch mehr! Den Wellen gleich, welche noch lange weitere Kreise ziehen, nachdem der ursprüngliche Anstoß, die eigentliche Erregung geschwunden ist, durch welche die Welle in Bewegung kam, — breiten sich auch Theorien immer weiter aus und setzen ihre logische innere Entwicklung fort, nachdem der Zeiten Wirklichkeit über sie schon hinweggegangen. Die Schule und der Volksglaube kommt dann erst hinter der eigentlichen Geschichte her; der Schatten der Vergangenheit will als orthodoxe Lehre herrschen, und die neuen Ideen, welche einer neuen Wirklichkeit vorausgehen oder bloß aussprechen, was schon ist, werden als thörichte oder verderbliche Rezeren verurtheilt. Die Theorien des Knabenalters wollen, altklug geworden, das Leben und Denken des frischen Mannesalters meistern.

Zwischen den alten und den neuen Ideen besteht ebenso ein Ringen und Kämpfen um Existenz, Ausbreitung und Herrschaft, wie zwischen Individuen oder Völkern. Dieses Ringen führt zu Siegen, welche durch die Wahrheit der Ideen, wie durch die Bedürfnisse entschieden werden. Eine den Zeiten nicht mehr entsprechende oder eine unwahre Idee wird in den

Sintergrund gedrängt oder geht unter; der Kampf konkurrierender Ideen von gleicher Berechtigung aber führt zu einer Vermälung, organischen Durchdringung, aus welcher eine höhere, umfassendere, versöhnende Idee resultirt. Einen Kampf dieser Art führen heute die Ideen des Freihandels und des Schutzzolles.

Im Grunde sind die beiden Ideen — Schutzzoll und Freihandel — so alt wie die Staaten oder gar so alt wie die Organismen überhaupt, doch getrennt als politisches und als Schulsystem haben sich dieselben noch nie in dieser Schärfe präsentiert. Das Schutzzollsystem gehört heute der praktischen Politik, die Freihandelslehre der Schule an. Die Freihandelslehre ist im Besitze des Vortheils, mit einem reicheren logisch-scholastischen Apparate ausgerüstet zu sein. Diese Erscheinung liegt aber durchaus nicht in der Natur des Freihandels-Systems; sie hat vielmehr einen äußeren historischen Grund. Zu jener Zeit erst wurde die Nationalökonomie Lehrgegenstand an den Schulen, als die Ideen, welche die Revolutionsepöche von 1789 vorbereiteten, sich aller nach Freiheit ringenden Kreise bemächtigten und das Evangelium wurden, das eine neue Zeit verkündete und die soziale Erlösung zu bringen versprach, zu einer Zeit, als das Schutzzollsystem in der Praxis der kontinentalen Staaten selbst entartet und eine gräuliche Ehe mit dem gealterten Privilegien- und Zunftwesen der feudalen Zeit eingegangen war.

Zur Geschichte des Tages.

Im ostfernstem Lande Oesterreichs wird die neue Hochschule eröffnet zur Feier der

Feuilleton.

Die Huberbäuerin.

Von F. Schmid.

(Fortsetzung.)

„Warte noch, Hans,“ erwiderte die Bäuerin, „es fällt mir eben ein, daß morgen in die Mühle gefahren werden muß. Da wird's wohl nothwendig sein, daß Du noch das Viertelstündchen hinüber lauffst und bei dem Haselmüller anfragst.“

Hans zögerte einen Augenblick wie unentschlossen; ehe er antworten konnte, trat Paul vor und sagte: „Den Gang kann ich auch machen, Bäuerin, wenn's Dir gleich ist.“

„Ich hab' nichts dawider,“ erwiderte diese. „Richte dem Müller einen schönen Gruß aus und richte mir wieder aus, was er gesagt hat. Ich werd' heut' doch noch lang nicht zum Schlafen kommen.“

Paul ging, die Mägde folgten, indem sie gute Nacht wünschten, sich bei der Thür aus dem dort angebrachten Kesselchen mit Weihwasser besprengten und bekreuzten. Hans machte sich auf einen Augenblick der Bäuerin noch mit seinem Lämpchen zu schaffen, bis sie Alle aus der Stube waren.

„Was willst Du noch von mir?“ fragte er. „Ich hab' den Pauli nur in die Mühle geschickt, um ihn wegzubringen,“ antwortete das Weib. „Ich hab' mit Dir noch zu reden, weil ich wissen muß, wie ich daran bin mit Dir! Hab heute recht schöne und saubere Sachen von Dir gesehen und gehört. Hast ja recht herzbrechenden Abschied genommen von Deinem alten Schatz, der Blumhuber-Rosel? Oder hast wohl auf's Neue angebandelt mit ihr? Ihr seid ja recht rührend neben einander gestanden alle zwei, und ist nichts abgegangen, als der Maler, der Euch abzeichnet hätt' . . .“

Hans sah finster vor sich hin. „Spöttle nur,“ sagte er dann, „Du hast ganz recht! Warum bin ich so ein Narr gewesen und hab' geglaubt, ich könnt' noch einmal umkehr'n und wieder der Mensch werden, der ich einmal gewesen bin!“

„Es ist nur gut,“ sagte die Bäuerin, „daß ich Dich nicht in's Brandlgut hinein mitgenommen hab', sondern draußen aufpassen ließ, wenn Dir das liebe Schatzl drinn begegnet wär', wärst Du ihr am End' um den Hals gefallen und hätt's uns Alle verrathen!“

„Sag' mir nichts mehr davon!“ rief Hans wild. „Es ist vorbei, für ewige Zeiten vorbei, und ich gehör' wieder ganz Dein und dem Teufel.“

„Höflich bist Du grad' nicht,“ lachte das Weib, „aber mir ist's recht, daß Du Dich besonnen hast. Ich hab' Dir's ja vorher gesagt, daß es so gehn wird. Es soll Dein Schaden nicht sein, und ich will Dir was Wichtig's sagen dafür.“

„Ich kann mir's schon einbilden . . .“ murmelte der Knecht finster.

„Vielleicht auch nicht,“ entgegnete sie. — „Hör' nur.“

Das Gespräch war bisher schon nur halblaut geführt worden, jetzt sank die Stimme der Bäuerin zum leisesten Flüstern herab.

„Wir sind jetzt bald am Ziel,“ sagte sie, „bald haben wir so viel, daß wir den rothen Hännikel nicht mehr brauchen. Ich hab' drum unser Geld alles schon zusammengethan und an einen sichern Ort gebracht. Nur einen einzigen Brocken gibt es noch zu holen, den festesten von allen. Ich habe die ganze Gelegenheit ausgekundschaftet, denn der Bauer, dem wir einen Besuch machen wollen, hat mich selber im ganzen Haas herumgeführt und hat mir seine versteckten Schubladen voll Kronenthaler gezeigt. Am Mittwoch geht's los. Du weist den alten Marterstock im Schwarzbühl. Da gehst Du heute noch hin und steckst den Zettel da hinter das Armenseelenbildl, das da-

Zusammengehörigkeit, die nun bereits hundert Jahre dauert. Durch unsere Herzen aber zieht die dankbare Erinnerung an den Mehrer des Reiches und „Schäfer der Menschen“ — Joseph II. Möge die Hochschule in Czernowitz eine Hochwacht der Geistesfreiheit sein!

Freudig überrascht worden — ist der Kriegsminister, weil der Finanzausschuß der österreichischen Delegation von der Forderung betreffend die Kosten für die neuen Geschütze (8.500,000 fl.) nicht einen Kreuzer gestrichen. Wie lange müssen wir noch warten, bis in der Heeresfrage uns eine freudige Ueberraschung bereitet wird?

Magyarische Blätter lobhudeln jetzt den Heeresauschuß der ungarischen Delegation, weil derselbe die Kosten für neue Kanonen einstimmig bewilligt. Solche Großmuth fordert einen kleinen Gegendienst und sagen die Magyaren: Die Kreise, welchen das Interesse der Wehrfähigkeit zumeist am Herzen liegt, müssen zu der Erkenntniß gelangen, daß ein zu solchen Opfern bereites Volk wenigstens begreifen darf, der unvortheilhaften Inanspruchnahme seitens der anderen Hälfte der Monarchie nicht in dem Maße ausgesetzt zu bleiben, wie es bisher gewesen. Die Magyaren zählen auf gebührenden Dank und wirksamen Schutz wider ihre Gegner. Und diese Gegner sind wir siebzigerperzentigen Oesterreicher, die aber nur eine gewisse Anzahl von Millionen Gulden nicht reuen soll, um wieder als Brüder bejubelt und umhast zu werden.

Vermischte Nachrichten.

(Gorilla.) Das einzige lebende Exemplar eines Gorilla welches bisher in Europa gesehen worden, befindet sich im zoologischen Garten zu Dresden; dasselbe ist ein Weibchen und wird darüber von dort geschrieben: „Was die äußere Erscheinung der Gorilla anlangt, so sieht sie kaffeebraun aus. Der Kopf ist sehr glatt, die Ohren sind ziemlich lang, doch nicht unschön. Der Mund ist sehr groß, die Nase klein, die Hände sind ganz menschenähnlich. Im Ganzen ähnelt Madame einem schwarzbraunen, etwa neunjährigen Negermädchen. Frau Gorilla war, als die Abendmahlszeit (halb 5 Uhr) heranrückte, in sehr guter Laune, wenigstens sehr aufgeregt. Der Bediente trug auch, zu Aller Erstaunen, eine Kaffeekanne und eine größere Blechtasse (Topf) in den Käfig und schenkte den Cacao ein. Das sehr kluge Thier nahm die Tasse geschickt in die Hand,

nachdem es sich auf den Stuhl vor den Tisch gesetzt hatte, und trank die Tasse aus. Noch mehr, es bediente sich selbst, goß sehr vorsichtig die Tasse wieder voll und trank sie abermals aus. Als nichts mehr fließen wollte, nahm das Thier die Kaffeekanne und schaute hinein und trank nunmehr aus dieser selbst. Nachdem auch diese Quelle versiegt war, steckte der Gorilla die Pfote in die Kanne, wischte sie rein aus und leckte dann die Hand ab. Nach Beendigung dieser Mahlzeit wischte der Diener, etwa wie der Barbier seinem Kunden, dem Gorillaweibchen mit einer Serviette das Gesicht ab. Darauf zog der Affe dem Diener den einen seiner Stiefel aus und sich selbst an und kletterte damit in die Höhe. Es waren Leitern, Stricke und Baumäste angebracht. Nach vielfacher Mühseligkeit, den Stiefel herzugeben, fesselte ein über den Kopf des Aufsehers gezogenes Tuch die Aufmerksamkeit des Affen. Rasch kletterte er herab, zog den Stiefel aus und nahm das Tuch über seinen Kopf. Auch sonst noch hatte man Gelegenheit, die ganz menschenähnlichen Eigenschaften und Manieren dieses Thieres, sowie die bei einem Gorilla überraschende Zähmheit desselben und seine Vertrautheit mit dem Wärter wahrzunehmen.“

(Heerwesen. Manöver in Vernon.) Englische Augenzeugen bei den französischen Manövern in Vernon loben im Ganzen die Haltung der Truppen, besonders der Infanterie. Andererseits wird bemerkt, daß die letztere immer noch herzlich schlecht beschuht, die Kavallerie sehr mäßig beritten und die Artillerie noch mäßiger bespannt sei. Der Vorbeimarsch der Kavallerie und Artillerie, der zuerst im Galopp vor sich gehen sollte, wird als ein äußerst klägliches Schauspiel geschildert. Es scheint, daß die Artillerie trotz Sporn und Peitsche nicht in der befohlenen Gangart zu halten war. Bei der Kavallerie ritten die Züge beinahe übereinander hin und behaupteten die Richtung nicht besser, als die Distanz.

(Fremdenverkehr in der Schweiz.) In der schweizerischen Eidgenossenschaft gibt es gegenwärtig fünfhundert Hotels und Pensionshäuser für Fremde; 40 bis 50 derselben sind Etablissements ersten Ranges, meist im Besitze von Aktien-Gesellschaften, mit einem Bau-Aufwande von je 1 bis 2 Millionen Franken. Im Jahre 1874 zählte man 255,000 Reisende, die öffentliche Fahrgelegenheiten, die Eisenbahn oder Post benützten; 65,000 derselben gingen über St. Gotthard, 27 bis 28,000 über den Simplon oder Splügen, 100,000 fuhrten auf den

Rigi hinauf; vor dem Bestehen einer Bergbahn bestiegen diesen Berg kaum 15,000 Reisende jährlich. Die Zahl der Reisenden, die sich jährlich längere Zeit in der Schweiz aufhält, wird auf 100,000 angeschlagen; 17,000 Fremde wohnen gegenwärtig beständig im Kanton Waadt, davon 4500 im Bezirke Yveroy am Genfersee. Ueberaus zahlreich ist der Fremdenbesuch im Berner Oberland, am Thuner- und Brünzensee und in dem zwischen beiden Seen gelegenen Interlachen. Auch in Graubünden, wo früher Fremde nur vereinzelt zu sehen waren, ist jetzt der Fremdenverkehr so stark, daß man dessen Geldumsatz auf 3 bis 4 Millionen Fr. jährlich anschlägt.

(Feuergesährlichkeit der schwedischen Zündhölzchen.) Kreis-Branddirektor Reuter in Braunschweig hat einen Bericht über die Feuergesährlichkeit der s. g. schwedischen Zündhölzchen veröffentlicht. Es sind nämlich diese schwedischen Hölzer ohne Schwefel und Phosphor mit Paraffin getränkt, und je sorgfältiger dies geschieht, desto intensiver brennt das Holz. Wird dasselbe nach gemachtem Gebrauche noch brennend fortgeworfen, was sehr häufig geschieht, so ist der Luftzug, welcher dasselbe beim Niederfallen trifft, in vielen Fällen nicht im Stande, die Flamme auszulöschen; das Holz brennt an der Erde weiter und, wenn es günstig zu liegen kommt, so lange, bis dasselbe ganz von der Flamme verzehrt ist; selbst aber dann, wenn das Holz nach gemachtem Gebrauche ausgeblasen wird, glüht das Holz noch 20–30 Sekunden lang fort, während die verbrannte Zündmasse sich ablöst und ihrerseits noch fortglüht. Ich habe, schreibt Reuter, über einem auf der Erde fortbrennenden Holze mit Leichtigkeit solchen Futterstoff, wie er zu den Schuppen der Damen verwendet wird, in Brand gesetzt, ebenso Papierhausen, Hobelspäne und selbst leichten Torf; dagegen ist mir nicht gelungen, solche Gegenstände mit einem ausgeblasenen, nur noch glühenden Holze in Brand zu setzen. Ein solches Holz, brennend fortgeworfen, ist daher höchst gefährlich; es kann die Schleppe einer Dame, den Papierkorb, den Holz- oder Torfkasten sehr leicht in Brand setzen.“

(Weinbau. Moos an den Reben.) An alten Weinstöcken, besonders in feuchten Lagen oder in nassen Jahrgängen, setzt sich an dem Stamme und an den Schenkeln gerne Moos an; dasselbe ist aber eine Schmarogerpflanze, die ihre Wurzeln in den Splint des Rebstockes einschlägt und demselben die besten

ran genagelt ist. Es ist die Bestellung für Mittwoch Nachts. Wir kommen bei dem Wetterkreuz auf der Sandriß zusammen, sobald es im Dorf drunten elf g'schlagen hat. Hast Du mich verstanden und willst gehn?“

„Ich gehe,“ sagte Hans, den Zettel nehmend, „aber versprichst Du mir auch, daß es das letzte Mal ist, daß ich einen solchen Gang machen muß?“

„Ist's Dir denn gar so zuwider?“ fragte sie höhnisch. „Siehst Du, Hans, ich hätt' ein Mannsbild werden sollen! Mir ist ganz anders, mir ist's Leid, wenn ich dran denk', daß das Alles aufhören soll! Suberbäuerin kann jede dumme Gans sein, aber die Unterhaltung, und die Abwechslung und die Spannung, die beständige Gefahr und doch die Gewißheit, daß man mir nicht ankann, und daß ich die ganze Welt an der Nase herumführen kann, das ist mehr werth, als der Suberhof! Das wird mir hart abgehn — aber,“ setzte sie mit einem zweideutigen Seitenblick hinzu — „ich versprech' Dir's, daß das der letzte Gang ist, den Du machst.“

„Dann will ich mich auch gleich auf den Weg machen,“ sagte Hans. „Bis zum Markterstößl im Schwarzbühl ist eine Glockenstund.“

„Ja — und der Weg geht nicht weit vom

Brandlgut vorbei — wie leicht, daß Du da aufgehalten werden könntest!“

„So gib mir Wegzebrung mit, daß ich nicht in Versuchung komm,“ flüsterte Hans und wollte sie an sich ziehn. Sie wehrte ihn aber mit einer Art Schauer von sich ab. „Jetzt nicht,“ sagte sie, „wir sind hier nicht allein, aber morgen sollst Du's einbringen, oder wenn Du wiederkommst.“

Er ging, und bald verhallte sein Tritt in der ungewöhnlich dunkel hereingebrochenen Nacht.

Nach dem Weggange des Knechtes Hans setzte sich die Bäuerin an den Tisch und nahm eine Näharbeit vor, von Zeit zu Zeit horchend, ob Paul noch nicht zurückkomme.

Als er endlich in die Stube trat, nahm sie seine Nachricht über die Bestellung in der Mühle ganz gleichgültig auf und beugte sich tief über ihre Arbeit. Manchmal, als ob sie sich einen Augenblick vergessen hätte, senkte sie tief auf oder fuhr gar mit der Hand über die Augen, wie wenn sie eine Thräne abwischen wollte.

Keine dieser Bewegungen ging Paul, der wieder den Sitz auf der Ofenbank eingenommen hatte, verloren. Jede wirkte wie ein elektrischer Schlag auf ihn und mehrte die verderbliche Gluth, die in ihm loderte, denn die Scherze seiner Dienstgenossen hatten nur zu sehr die Wahrheit gesagt. Paul liebte seine schöne Dienst-

frau mit allem Feuer einer ersten Neigung und war bemüht, ihr eine Art von bäuerlicher Ritterlichkeit zu erweisen, die dieser nicht entging, wenn sie es auch nicht zu erkennen gab. Durch diese versteckte Duldung erhitzte sich Pauls Eifer immer mehr, und er lechzte nach einer Gelegenheit, seine Liebe durch eine recht entscheidende offene That zu zeigen.

Nach einer kurzen Pause, die Paul die Brust zusammenschnürte, versuchte er schüchtern, ein Gespräch anzuknüpfen.

„Du bist heut' nicht guten Humors, Bäuerin,“ sagt er.

„Ich hab's auch nicht Ursach,“ erwiderte sie, anscheinend kurz, innerlich aber über die Anrede erfreut.

„Was ist's dann, was Dir auf dem Herzen liegt?“ fragte Paul muthiger wieder. „Darf man's wissen?“

„Wozu? Du hilfst mir doch nicht.“

Das Gesicht Pauls überlief es glühend heiß; der Athem wurde ihm zu kurz, daß er nur halblaut zu murmeln vermochte. „Wenn's Einer kann, Bäuerin, so kann ich's.“

Er wollte mehr sagen, aber die Bäuerin, ihre beendigte Arbeit zusammennehmend, war aufgestanden und unterbrach ihn.

(Fortsetzung folgt)

Nahrungsstoffe entzieht, so daß er seine Vegetationskraft und Fruchtbarkeit ganz oder theilweise verliert und nach und nach schwindsüchtig wird. Es ist deswegen sehr zweckmäßig, wenn man das Moos nie aufkommen läßt oder baldmöglichst zu entfernen sucht, was durch Abstreifen beim Schneiden der Reben, am besten aber durch einen Anstrich von leichter Kalkmilch geschehen kann, der entweder im Späthjahre nach dem Herbst oder bald im Frühjahr mit einem starken Maurerpinsel an den befallenen Theilen des Rebstockes anzubringen ist, wodurch das Moos erstirbt und der Anstrich nach einiger Zeit abfällt.

Marburger Berichte.

(Sauerbrun.) Die Gesamtzahl jener Personen, welche im Sommer diese Kuranstalt besucht haben, beläuft sich auf 2775.

(Gewerbe.) Im September wurden bei der Bezirkshauptmannschaft Marburg folgende Gewerbe angemeldet: Tischlerei, Mittel-Partin, Mathias Lorentschitz — Kleinschlächtere, Schilttern, Jakob Zürgast — Holzhandel, Pölschach, Andreas Grundner — Bretterfäge, Rottenberg, Anton Paulitsch — Greislerei, Maria-Rast, Elisabeth Saloschnit — Schuhmacherei, Jahring, Joseph Karner, Franz Koren — Schneiderei, Jahring, Franz Tischerweg — Schuhmacherei, Kofsbach, Jos. Heritsch — Viehhandel, Branga, Franz Rosar. — Gasthäuser wurden eröffnet: in Kremberg, Anton Rauplitsch — Brumndorf, Johann Blasak — Zierberg, Franziska Reiter.

(Sparkasse.) Im verflossenen Monat wurden von 477 Parteien 112.069 fl. 71 kr. eingelegt und von 638 Parteien 135.228 fl. 15 kr. herausgenommen. Auf Hypothek wurden fünf Darlehen (3250 fl.) gegeben. Die Gesamtzahl der eskomptirten Wechsel belief sich auf dreihundsechzig im Betrage von 64.561 fl. 54 kr. Siebenundachtzig Wechsel (76.154 fl. 14 kr.) wurden eingelöst.

(Verschüttet.) Am 4. Oktober Vormittag halb 12 Uhr rutschte bei dem Baue der Kriehuber'schen Dampfmühle (östlich vom Südbahnhof) eine beträchtliche Erdmasse auf den Tagelöhner Alois Flucher und verschüttete denselben. Der Verunglückte wurde zwar schnell ausgegraben, kam jedoch nicht mehr zum Bewußtsein und starb nach zehn Minuten. Alois Flucher war in Leitersberg heimathberechtigt und zählte kaum 23 Jahre.

(Vier Ochsen gestohlen.) Dem Gemeindevorsteher in Politschdorf, Gerichtsbezirk Marburg, sind am 29. September vom Weidplatz weg vier Ochsen gestohlen worden.

(Der Wein und die Liebe.) Beim Kreisgerichte Cilli befindet sich der Einwohner Andreas Traunschel in Haft, weil er den Bergknappen Johann Lorger auf dem Heimwege vom Gasthause durch Messerstiche ins Gesicht und in den Oberleib tödtlich verwundet. — hatte in Gesellschaft seines Gegners, ferner des Bergknappen Jos. Jelen und eines Mädchens (Maria Drechar) bis gegen Mitternacht weidlich gezecht und war es vermuthlich Eifersucht, was ihn zur That bewogen.

(Heerwesen. Behufs Unterbringung eines Kavallerie-Regimentes in Marburg.) „Das Generalkommando in Graz beehrt sich, dem Stadtrathe (von Marburg) bekannt zu geben, daß die hiesige Militär-Bau-Direktion unter Einem den Auftrag erhält, eine genaue Zusammenstellung aller jenen Bedürfnisse (in räumlicher Beziehung) zu machen, welche loco Marburg zur Disposition gestellt werden müßten, um mit Rücksichtnahme auf die, durch die dortigen Kavallerie-Abtheilungen bereits okkupirten Lokalitäten im Ganzen ein komplettes Kavallerie-Regiment — der Stab desselben mit einbegriffen — klaglos unterbringen zu können. — Nach hierortiger Vorlage erwähnter Zusammenstellung wird das General-Kommando eine Kommission, bei welcher sowohl das Militär-Stationen-Kommando zu Marburg, wie

das k. k. Regiments-Kommando des Graf Palsy-Husaren-Regimentes Nr. 15, dann das General-Kommando selbst, und zwar letzteres durch den diesseitigen Genie-Chef vertreten sein werden, beordern, um mit dem Stadtrathe die erforderlichen Verhandlungen anzuknüpfen. — Der Stadtrath wird somit ersucht, die Verständigung behufs Zusammentrittes der obigen Kommission abwarten zu wollen.“

(Wählerversammlungen. Menschenschaft.) Heute wird zu Wind-Feistritz eine Wählerversammlung abgehalten, in welcher der Abgeordnete Herr Konrad Seidl Rechenschaft gibt über seine Thätigkeit im Landtage und im Reichsrathe, und sich über die Handelsverträge, über die Zollfrage und den Ausgleich mit Ungarn erklärt. Morgen findet eine Wählerversammlung in Gonobitz statt; da Herr Seidl aber für diesen Ort nur Reichsraths-Abgeordneter ist und nicht auch zugleich Vertreter im Landtage, so kommen hier nur die Thätigkeit im Abgeordnetenhaus und jene Fragen, welche den Reichsrath betreffen, zur Verhandlung.

(Aus der Gemeinde-Stube.) Morgen Nachmittag 3 Uhr findet eine Sitzung des hiesigen Gemeinderathes statt, in welcher u. A. zur Verhandlung kommen: Aeußerung des Kirchenkonferenz-Ausschusses der Dom- und Stadtpfarre, betreffend Beitragsleistung zur Kanalisierung der Pfarrhofgasse — Sektionsantrag wegen Reform des Polizeiwesens — Wahl einer Kommission zur Entscheidung über die Einwendungen gegen die Wählerlisten — Verleihung von Spitalspfründen — Erlaß der Statthalterei rücksichtlich der Einhebung von Taxen für Baukommissionen — Zuschrift des Geniechefs in Graz, betreffend die Erbauung eines neuen Militärspitals in Marburg — Lizitationsprotokolle über Verpachtungen — Vorlage des Gemeindevoranschlages für 1876.

(Schwurgericht.) Die nächste Sitzung des Cillier Schwurgerichtes findet im November statt und sind zur Leitung der Verhandlungen ernannt worden: Der Präsident des Kreisgerichtes Herr Viktor Edler von Vest (Vorsitzender) und die Herren Landesgerichtsräthe Joh. Stuchek, Peter Levitschnit (Stellvertreter).

Theater.

Samstag, 2. Oktober, „Ultimo“, Lustspiel von G. von Moser. Die eingehende Beurtheilung des Stückes müßte auf eine ausführliche Erzählung der Handlung gestützt sein; da es uns an Raum fehlt, diese zu geben, so muß auch jene entfallen. Eine etwas schwierige Entwicklung, die sich gezwungen auflöst und verwischte Charakterzeichnung sind nicht besonders eigenthümliche Fehler dieser Dichtung, sie finden sich bei anderen Lustspielen der Neuere auch. Daran wird das Publikum niemals Anstoß nehmen, denn eine ebenso anmuthige Sprache, als witziger Dialog entschädigen es für alles Andere und wird das Stück deshalb jederzeit, auch bei Wiederholungen, eine günstige Aufnahme finden, was denn doch die Hauptsache ist. Gespielt wurde im Allgemeinen gut. Nicht so ganz können wir mit Einzelheiten zufrieden sein. Direktor Diez, als Leberecht Schlegel, war natürlich und ruhig, wie immer. Er konnte den Anderen das beste Beispiel sein. Einen traurigen Gegensatz bildete Frau „Karloline“. Frau Appel war in dieser Rolle von einer ausgefuchten Langweile; wenn dieselbe nicht auch auf die Zuhörer überging, so lag dieses nur an der unwiderstehlichen Ermunterung des Dichters. Dieser Beiden Tochter „Therese“, Frä. Wilhelmi, zeigte sich als ein ganz munteres, ungeziertes Kind. „Professor Schlegel und seine Frau“, Herr Goldig und Frä. Fälschlein, stellten ihre Vorzüge und Mängel, der Dichtung gemäß, in das beste Licht. Ihre „Tochter“, Frä. Belfon, erregte vieles Lachen, was aber seinen Grund nicht in der dargestellten Figur, sondern in einem äußerst ungeschickten Spiel hatte. Wir wollen hoffen, daß

die Direktion für eine anständigere Besetzung des naiven Faches baldigst Sorge tragen wird. Herr Schreiber gab als „Herr von Haas“ die gelungene Kopie eines „Gedens“ nach der Natur. Herr Lachner versuchte, „Georg Richter“ lebendig darzustellen, aber das immerwährende Springen durchs Zimmer thuts noch nicht. Eine Menge herkömmlicher Manieren, ohne Sinn gebraucht, kann uns nicht gefallen. Es ist nicht richtig, daß ein junger Sausewind beständig „läuft“ und niemals „geht“. Die Natur belehrt uns eines anderen und ein Schauspieler, der uns genügen soll, darf es nie versäumen, an der Natur zu studiren.

Dir. Diez hat den ersten Vorstellungen der Strauß'schen Operette „Cagliostro in Wien“ im Grazer Stadttheater beigewohnt und ist mit der Ueberzeugung rückgekehrt, daß die Ausstattung und scenische Anordnung, wie sie hier in Verwendung kommen wird, sich vor der gesehenen nicht zu schämen braucht.

Letzte Post.

In außerordentlicher Sitzung des Grazer Gemeinderathes ist der Antrag gestellt worden, in die Uebernahme der Sicherheitspolizei durch den Staat zu willigen.

Rußland hat sich für die Politik des Friedens ausgesprochen.

In Belgrad soll ein konservatives Ministerium gebildet werden.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit
ohne Medicin und ohne Kosten
durch die Heilmahrung:
REVALESCIÈRE Du Barry
von London

Seit 28 Jahren hat keine Krankheit diesen angenehmen Gesundheitspeise widerstanden und bewährt sich dieselbe bei Erwachsenen und Kindern ohne Medicin und Kosten bei allen Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaustritte, Ohrenrauschen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht; auch ist sie als Nahrung für Säuglinge selbst der Ammenmilch vorzuziehen. — Ein Auszug aus 80.000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden, worunter Certificate vom Professor Dr. Wurzer, Herrn J. W. Beneke, ordentlichen Professor der Medicin an der Universität Marburg, Medicinalrath Dr. Angelstein, Dr. Shoreland, Dr. Campbell, Professor Dr. Dédé, Dr. Ure, Gräfin Castle Stuart, Marquise de Brehan u. v. a. hochgestellten Personen, wird franco auf Verlangen eingesandt.

Abgekürzter Auszug aus 80.000 Certificaten.

Certificat des Medicinalrathes Dr. Wurzer. Bonn, 10. Juli 1852. Revalescière Du Barry erlegt in vielen Fällen alle Nervenleiden. Sie wird mit dem größten Nutzen angewandt bei allen Durchfällen und Ruhen, in Krankheiten der Urinwege, Nierenkrankheiten u., bei Steinbeschwerden, entzündlichen oder krankhaften Reizungen der Harnröhre, Verstopfungen, bei krankhaftem Zusammenziehen in den Nieren und in der Blase, Blasen-Hämorrhoiden u. — Mit dem ausgezeichnetsten Erfolge bedient man sich dieses wirklich unschätzbaren Mittels nicht bloß bei Hals- und Brustkrankheiten, sondern auch bei der Lungen- und Luftröhrenschwindsucht. (L.S.) Rud. Wurzer, Medicinalrath und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied.

Winchester, England, 3. Dezember 1842. Ihre treffliche Revalescière hat langanhaltende und ernste Symptome von Unterleibsbeschwerden, Verstopfungen, Nervenleiden und Wassersucht beseitigt. Als Augenzeuge der besten Wirkung Ihres Heilmittels, kann ich sie mit ganzem Herzen empfehlen.

James Shoreland, Chirurg, 96. Regmt. Erfahrung des geheimen Sanitäts-Rathes Herrn Dr. Angelstein.

Berlin, 6. Mai 1856. Ich kann erneut Du Barry's Revalescière nur ein, in jeder Beziehung günstiges Resultat ihrer Wirksamkeit aussprechen. Dr. Angelstein, geheim. Sanitäts-Rath. Certificat Nr. 76.921.

Obergimpfen (Baden), 22. April 1872. Mein Patient, der seit 8 Wochen an einer chronischen Leberentzündung entsetzliche Schmerzen aushielt, auch nicht

das Geringste von Speisen zu sich nehmen konnte, ist durch den Gebrauch von Ihrer Revalesscière nunmehr vollkommen hergestellt. Wilhelm Burkart, Wundarzt.

Die Revalesscière ist vier Mal so nahrhaft als Fleisch und erspart bei Erwachsenen und Kindern 50 Male ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen.

In Blechbüchsen von $\frac{1}{2}$ Pfund fl. 1.50, 1 Pfund fl. 2.50, 2 Pfund fl. 4.50, 5 Pfund fl. 10.—, 12 Pfund fl. 20.—, 24 Pfund fl. 36.—. Revalesscière-Biscuits in Büchsen à fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revalesscière-Chocolates in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10.—, für 288 Tassen fl. 20.—, für 576 Tassen fl. 36.—. — Zu beziehen durch **Du Barry & Comp.** in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Marburg bei **J. Bancalari**, in Graz bei Bräder Oberanzmeyer, in Laibach bei **Ed. Wahr**, in Klagenfurt bei **Birnacher**, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Spezereihändlern. Entgegenbet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Meinen verehrten P.T. Patienten
gebe ich hiermit bekannt, dass ich vom
6. Oktober an wieder täglich ordinire.
Achtungsvoll

Dr. H. Potpeschnigg,
Zahnarzt.

1167

Geschäfts-Üebnahme.

Wir beehren uns hiemit bekannt zu geben, dass wir das bisher unter der Firma
Pirchan & Pock

am hiesigen Platze bestandene **Liqueur-, Rum-, Rosoglio- & Weichselgeist-Fabriksgeschäft** käuflich an uns gebracht haben und dasselbe unter der handelsgerichtlich protokollierten Firma

Albrecht & Pock

ungeschwächt fortführen werden.

Wir bitten das der früheren Firma in so reichem Masse geschenkte Vertrauen auch auf uns übertragen und die Versicherung entgegennehmen zu wollen, dass wir stets bemüht sein werden dasselbe in jeder Richtung zu rechtfertigen.

Hochachtungsvoll

Albrecht & Pock.

1160

Marburg, 1. Okt. 1875.

Notariats-Concipient.

Ein der slovenischen Sprache vollkommen mächtiger und in allen Zweigen geschickter Notariats-Concipient wird sogleich in der Kanzlei des Befertigten, an welchen die Anträge zu stellen sind, aufgenommen. (1168)

Obradfersburg am 1. Oktober 1875.

Ferm. Puff, Notar.

Verkauf von 1000 Sim. Eigenbauwein.

Am Gute **Roßbach im Wienergraben** Haus-Nr. 172, $\frac{1}{2}$ Stunde ober Marburg, werden von nun ab bis halben November l. J. 1000 Simer Eigenbauweine sehr rein und gut gehalten, aus den vorzüglichsten Marburger, Pöcker und Lattenberger Gebirgen von den Jahrgängen 1868, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, größtentheils ohne Gebinde verkauft. (1164)

Grabmonumente

1165

und Platten sind fertig zu haben in **Murnig's Steinmetzgeschäft,** Ed der Kaiserstraße, hinter der evang. Kirche.

Ein Lehrling o. Praktikant

wird für eine gemischte Waarenhandlung auf's Land sogleich aufgenommen.

Auskunft im Comptoir d. B. (1166)

Ein Keller

in der **Kaiserstraße** auf circa 45 Startin ist täglich zu vergeben. Anzufragen beim Hauseigentümer **Kajetan Pagani.** (1158)

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Eduard Janssch in Marburg. A.M.S.G.

J. E. SUPAN

in Marburg

empfehl

(1169)

zur Herbst-Saison

besonders billige und solide

Wollkleiderstoffe in Luster, Rips, Diagonal

von 30 kr. an.

Carrierte, weisse, Schnürl-, Piquet- & Damen-Barchent.

Bett-, Flanell- und Reise-Decken.

Ganz frische englische **Samnte & Velvetins.**

Von feinen Damenkleidern

grosses Lager in den neuesten Genres, als:

Baige, Glorien, Satin, Cheviot, Twill, Himalaya etc.

Muster auf Verlangen.

R. Ditmar in Wien



land. priv. **Lampenfabrikant**

empfehl aus seinem grössten, sich eines Weltrufes erfreuenden Etablissement

„Lampen aller Gattungen“

(1105)

sowohl für Petroleum, als auch für Oel. Die Preise sind trotz der anerkannten Solidität des Fabrikates billiger als alle Erzeugnisse des In- oder Auslandes. Lager halten alle grösseren und renommirteren Geschäfte.

W A R N U N G.

Jede complete Lampe trägt obiges Fabrikszeichen.

Phönixcylinder mit der protokollierten Fabriksmarke versehen, springen nicht und sind genau den Constructionen meiner Brenner angepasst, worauf ich besonders aufmerksam mache; Cylinder unter demselben Namen — mit anderen Zeichen — sind Nachahmungen.

Niederlage: **J. G. Koch's Söhne in Graz.**

Nr. 400. St. Sch. N.

(1150)

Lehrerstelle.

An der 8klassigen Volks- und Bürgerschule für Mädchen zu Marburg ist die Stelle eines Lehrers für die naturwissenschaftliche Gruppe, mit welcher der Bezug eines Jahresgehaltes von 900 fl. verbunden ist, zu besetzen.

Bewerber wollen ihre diesfälligen belegten Gesuche bis längstens 31. Oktober 1875 (im Wege der vorgelegten Bezirkschulbehörde) beim Stadtschulrath in Marburg einreichen.

Stadtschulrath Marburg, am 25. September 1875.

Der Stellvertreter des Vorsitzenden:
Fr. Stampfl.

927)

Ph. Terč,

Doctor der Medicin & Chirurgie,
Magister der Geburtshilfe, Operateur,
emeritirter Secundararzt des Wiener allgem. Krankenhauses u. klinisch-chirurg. Assistent,
ordinirt

innerlich und äusserlich Kranken, besonders auch Augen-, Ohren-, Kehlkopf- und Hautkranken

von 8—9 Uhr Vormittags und
1—3 Uhr Nachmittags

Schillerstrasse 191.

Größere Auswahl

aller Arten

(1092)

Salon-, Land-, Wasser- und Theater-Feuerwerks-Gegenstände

en gros & en detail bei

J. Schwann, Marburg.

Dampf- u. Wannenbad

in der **Kärntner-Vorstadt** (215)

täglich von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends.
Alis Schmiederer.

Schöne Parterre-Wohnung

bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Speise und Holzlage — es kann auch ein Keller mit Cisterne und großem Gasthausgarten dazu gegeben werden — ist in der Magdalena-Vorstadt, Bancalargasse zu vergeben. Näheres bei **M. Wohl-schlag** in Grazervorstadt. (1115)

Für Müller!

Zu verkaufen sind 4 Stück neue Zylinder-Rasten und 4 Paar Aufzüge, alles neu und noch ungebraucht. (1157)

Anzufragen im Comptoir d. B.